

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 7: Stadtlandschaft

Artikel: "Group Form"
Autor: Maki, Fumihiko
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt keinen kritischer eingestellten Beobachter unserer rasch sich verändernden Gesellschaft als den Stadtplaner. Er ist beauftragt, Form zu geben, Ordnung zu erkennen und zu erzeugen in den Anhäufungen von Gebäuden, Schnellstraßen und Grünflächen, in welchen die sich vermehrende Menschheit leben und arbeiten soll; so steht er zwischen der Technik und dem menschlichen Bedürfnis und versucht, aus der ersten eine Dienerin zu machen, da das zweite ein Herrscher sein soll in der zivilisierten Welt.

Im folgenden werden wir drei Wege zur Diskussion stellen, in welchen über die mehrschichtige Form der Stadt und ihre Zusammenstellung nachgedacht werden kann. Die Teile der gesamten Gestalt der Stadt nennen wir «kollektive Form». Drei Weisen, Kompositionsweisen, in welchen kollektive Form erzeugt werden kann, werden vorgebracht. Vorläufig sind wir nur Designer, interessiert an Technik und Ordnung; insofern sprechen wir noch nicht von Politik und Ökonomie.

Natürlich schließt die Erzeugung jeglicher Form Politik und Ökonomie mit ein. Die Gründe, aus welchen wir für unsere heutigen Städte neue formale Konzeptionen suchen müssen, liegen in der Größe der relativ neuen Veränderungen gerade auf jenen Gebieten. Unsere städtische Gesellschaft ist charakterisiert durch das Zusammenleben und die Konkurrenz von äußerst verschiedenen Institutionen und Individuen, durch die beispielloso raschen und tiefgreifenden Veränderungen der Gesellschaftsstruktur, durch die raschen Kommunikationsmittel und durch den technischen Fortschritt überhaupt und seine Einwirkungen auf die regionalen Kulturen.

Die Kraft dieser Eigenheiten der heutigen Stadt macht es weder möglich, ihre Form so sichtbar darzulegen, wie es die römischen Heerführer taten oder die Architekten der Renaissance, noch können wir so leicht eine hierarchische Ordnung erkennen wie die frühen CIAM-Theoretiker in der jüngsten Vergangenheit. Wir müssen unsere städtische Gesellschaft als ein dynamisches Feld von aufeinander bezogenen Kräften betrachten. Es ist ein System von untereinander mehr oder weniger unabhängigen Variablen in einer sich schnell ausdehnenden unendlichen Reihe. Jegliche Ordnung, die wir in dieses Kräftefeld einführen, bewirkt ein dynamisches Gleichgewicht, ein Gleichgewicht, das im Laufe der Zeit seinen Charakter verändern wird.

Unsere Absicht ist also nicht ein «Leitplan», sondern ein «Leitprogramm», denn dieses letztere enthält auch die Zeitdimension. Wenn eine Reihe von Zielen gegeben sind, so bietet das Leitprogramm verschiedene Möglichkeiten, sie zu erreichen, die Auswahl derselben wird durch den Zeitpunkt bestimmt und durch die Wirkung auf das ganze Ordnungssystem. Sichtbares Korrelat zum Leitprogramm sind die «Leitformeln» welche sich von realen Gebäuden dadurch unterscheiden, daß sie sich im Laufe der Zeit verändern.

Unser Problem ist dieses: Haben wir im Städtebau eine angemessene Formensprache (oder Leitform), mit welcher wir in unserem Leitprogramm städtischen Raum erzeugen und ordnen können? Die heutige Stadt neigt zur optischen und physikalischen Konfusion. Sie ist ein monotones Muster stehengebliebener Elemente. Ihr mangelt der sichtbare Ausdruck der Funktionen und Techniken, aus welchen sie besteht. Ihr fehlt auch die Elastizität und Flexibilität. Unsere Städte müssen veränderlich werden gemäß den sozialen und ökonomischen Zuständen, und doch sollen sie nicht «provisorisch» sein im häßlichen Sinne des Wortes.

Uns fehlt die angemessene Formensprache für den übermenschlichen Maßstab moderner Expreßstraßensysteme und für Ausdehnungen, wie man sie aus Flugzeugen sieht. Unsere künstlerischen und physischen Möglichkeiten beziehen sich auf einzelne Bauwerke und auf die isolierten Kompositionsmittel, mit denen wir sie gestalten.

Gewisse historische städtebauliche Beispiele begannen jüngst

die Stadtplaner zu interessieren, weil sie nützliche und suggestive Beispiele kollektiver Form bieten: San Gimignano in der Toscana, Hydra auf den griechischen Inseln, Dörfer in Nordafrika sind einige Beispiele. Wir müssen die räumliche und kompositionelle Ordnung solcher Städte betrachten. Die Faktoren, welche ihre räumliche Organisation bestimmen, sind die folgenden:

einheitlicher Gebrauch des Baumaterials und der Konstruktionsmethoden, kombiniert mit spontanen, aber kleinen Variationen in der sichtbaren Erscheinung;

kluger und oft dramatischer Gebrauch der topographischen Lage;

das menschliche Maß in der ganzen Stadt (oft in Kontrast mit übermenschlichen Landschaftsformen);

schließlich der «Sequenzablauf» der grundlegenden Elemente, welche vorwiegend die Wohnhäuser und die Zwischenräume sind, und der repetitive Gebrauch gewisser sichtbarer Elemente, wie Stadttore, Türme, Brunnen usw. (Der Begriff der Sequenzentwicklung ist von Prof. Roger Montgomery von der Washington University entwickelt worden und bedeutet die Anwendung endloser kompositioneller Themen im Gegensatz zu achsialen klassischen Kompositionen.)

Die sich wiederholenden Formen der historischen Beispiele entwickelten sich während weit längerer Zeiträume, als sie beim Bau und Wiederaufbau moderner Städte zur Verfügung stehen. Deshalb sind die Anstrengungen heutiger Städtebauer von jenen ihrer Vorgänger sehr verschieden, und die Formen, welche wir in einer kurzen Zeitspanne entwickeln, werden ganz anders aussehen.

Kompositionelle Form

Drei Weisen des städtebaulichen Entwurfs müssen unterschieden werden. Die erste, die kompositionelle Formgebung, ist historisch. Die beiden andern sind neu und sind Versuche, eine Leitform zu finden, welche den Forderungen gegenwärtigen Stadtwachstums und Stadtveränderung Genüge tut.

Bis heute ist die kompositionelle Formgebung das allgemein gebilligte und angewandte Konzept. Im allgemeinen wird der Entwurfsprozeß in zwei Stufen geteilt: zunächst in die zweidimensionale Ausbreitung der Funktionen – die eigentliche Planung. Diese geschieht selten in drei Dimensionen. Im zweiten Schritt wird dieser Plan mit individuell geschneiderten Gebäuden besetzt. Die meisten heutigen Überbauungspläne und Stadterneuerungen gehören in diese Kategorie. Rockefeller-Center, Chandigarh und Brasilia sind gute Beispiele kompositioneller Stadtplanungen. In vielen Fällen ist das noch eine gültige Methode. Jedoch neigt sie dazu, die Diskrepanz zwischen der sich entwickelnden Gesellschaft und ihrer Ausstattung zu erweitern.

Die Kompositionsmethode wird zusammen mit dem klassischen Konzept des Leitplanes angewandt. In einer ständig sich entwickelnden sozialen und ökonomischen Situation ist es schwierig, das Konzept des Bauens nach einem Leitplan zu verteidigen. Die kompositionelle Methode ist bekannt; sie ist in vielen Werken über Planung und Städtebau beschrieben. Wir brauchen ihre Vorzüge nicht weiter auszuführen und wenden uns den beiden anderen städtebaulichen Methoden zu.

Die Megastruktur

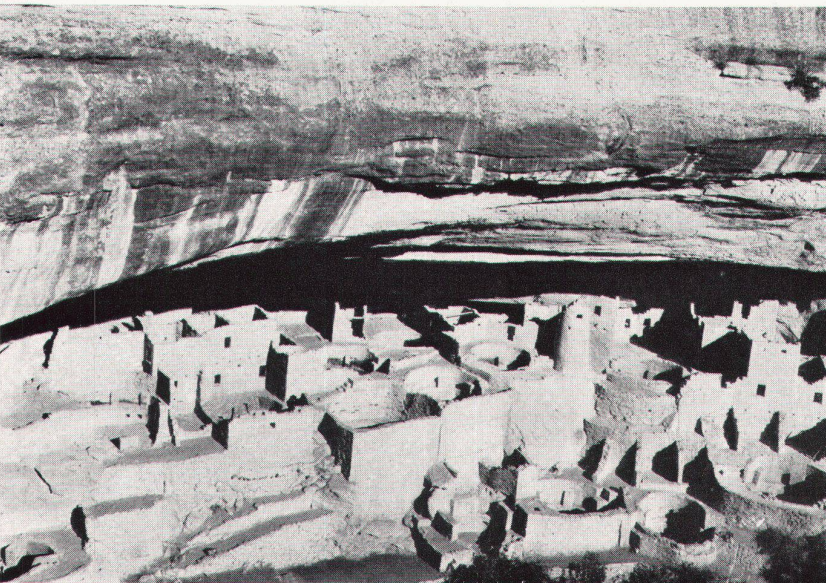
Die Megastruktur ist ein großer Rahmen, in welchem alle Funktionen der Stadt oder eines Stadtteiles untergebracht werden. Sie ist erst durch die heutige Technik möglich geworden. Sie ist eine von Menschen gebaute Landschaft. Sie gleicht dem Hügel, auf welchem italienische Städte gebaut sind.



1
Spruce Tree House, Mesa Verde, Colorado

2
Mesa Verde, Colorado, Indianersiedlungen des 11. und 13. Jahrhunderts
Mesa Verde, Colorado, cité des peaux-rouges des XI^e et XVI^e siècles
Mesa Verde, Colorado, Red Indian settlements, 11th and 13th centuries

Photos 1 und 2: Monica Hennig, Basel



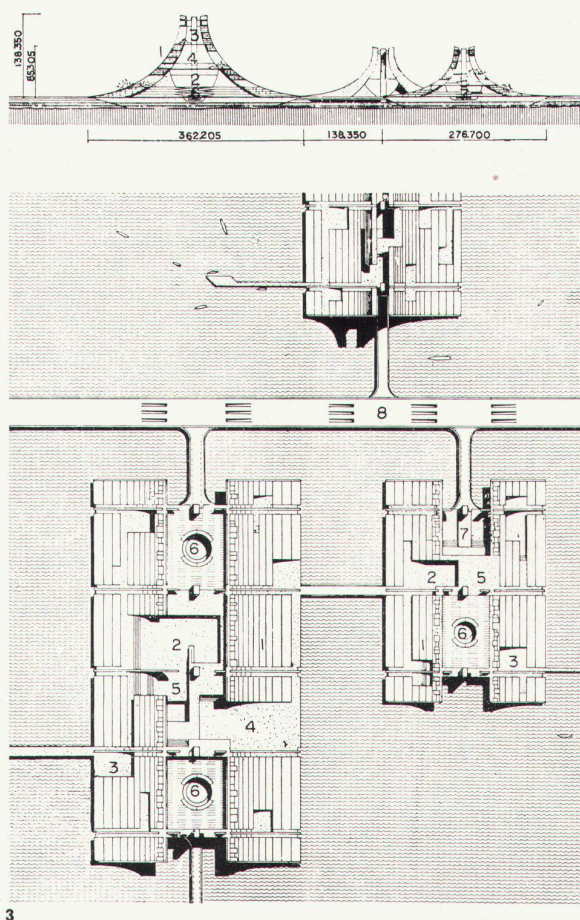
2

Die Stadtplaner neigen dem Konzept der Megastruktur zu, weil sie einen legitimen Weg zur Ordnung massiv geballter Funktionskomplexe bietet. Die Ausstellung «Phantastische Architektur» zeigte, daß der Gedanke der Megaform in der Luft liegt. Einige dieser Studien begnügten sich damit, virtuose Strukturen zu zeigen, die auf Kosten des menschlichen Maßes der menschlichen Bedürfnisse gehen; andere zeigten Qualitäten, welche sich mit der ökonomischen Funktion und dem menschlichen Gebrauch vereinbaren ließen.

Einer der interessantesten Entwürfe einer Megaform ist derjenige von Prof. Kenzo Tange zusammen mit den Studenten der MIT. Prof. Tanges Vorschlag vereinigt eine Megaform auf der Basis einer Massenstadt mit einzelnen schnell veränderbaren Funktionen innerhalb des großen Rahmenwerks. Prof. Tange sagt: «Kurzlebige Teile werden immer kurzlebiger, und der Kreislauf des Wechsels beschleunigt sich entsprechend. Auf der anderen Seite erlaubt die Kapitalakkumulation bauliche Maßnahmen in großem Maße. Verbesserungen der Topographie, wie Dämme, Häfen und Autobahnen, sind durch ihr Ausmaß langfristigen Zyklen unterworfen und sind menschliche Werke, welche das Gesicht des Zeitalters bestimmen. Beide Tendenzen, zu kürzeren und zu längeren Zyklen, sind für das moderne Leben und für die Menschheit unerlässlich.» Tanges Konzept seiner Megaform hängt weitgehend an der Idee, daß der Wechsel auf einigen Gebieten sich langsamer vollzieht als auf anderen und daß der Städtebauer sicher ist, welche Funktionen in den Zyklus des langsamen Wechsels und welche in den raschen Wechsel fallen. Dieses aber ist die Frage, ob der Stadtplaner mit Erfolg davon ausgehen kann, daß beispielsweise Transportmittel sich weniger rasch verändern als die Vorstellung einer wünschenswerten Wohnweise oder der Detailhandel. Zuweilen wird die Kraft der Technik so stark, daß sie das grundlegende Skelett der sozialen und physischen Struktur erneuert. Es ist schwierig, vorauszusagen, wohin der Stein rollt und wohin die von ihm erzeugten Wellen schlagen. Wenn die Megaform plötzlich veraltet – was sehr gut möglich ist, wenn keine Umbauten vorgesehen sind –, so ist sie ein großes Gewicht am Hals einer städtischen Gesellschaft.

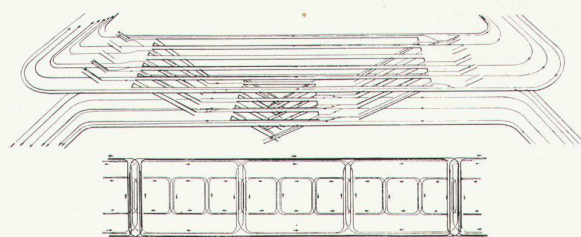
Das Ideal ist andererseits nicht ein System, bei welchem die physische Struktur einer Stadt von unvorhersehbaren Veränderungen abhängt. Das Ideal ist eine Art Leitform, welche zu immer neuen Gleichgewichtszuständen übergehen kann und dennoch einen optischen Zusammenhang und eine kontinuierliche Ordnung auf lange Sicht bewahrt. Zur Megastruktur gehört eine gewisse Statik und die Vorstellung, daß viele und verschiedene Funktionen mit Vorteil an einer Stelle konzentriert werden. Ein großer Rahmen zeigt seine Nützlichkeit in der Kombination und Konzentration der Dienste.

Diese Nützlichkeit ist aber oft nur scheinbar. Wir verwechseln oft die Möglichkeit, welche die Technik bietet, mit der Notwendigkeit, sie voll auszuschöpfen. Die technischen Möglichkeiten sind nur nützlich als das Werkzeug zivilisierter Personen. Allzu oft machen wir unmenschlichen Gebrauch von technischen Vorteilen. Die höchste Produktivität hängt keineswegs an der höchsten Konzentration von Arbeitern und Aktivitäten. Paul Goodman sagt in «Comunitas»: «Wir könnten zentralisieren oder dezentralisieren, Bevölkerung zusammenziehen oder verteilen ... Wir können den Trend zur Landflucht verstärken, wenn wir wollen; aber wir können auch die Werte städtischen und ländlichen Lebens zu einer agrarindustriellen Lebensweise vereinigen ... Gerade dieser Rückgang der Notwendigkeiten, die außerordentliche Flexibilität und Wahlfreiheit unserer Techniken verwirren und ängstigen die Leute ... Die Technik ist eine heilige Kuh, die wir (unbekannten) Experten überlassen, wie wenn die Form des Produktionsapparates nicht jedermann zutiefst beträfe ... Jene denken, es sei pro-



3
Plan für Tokio von Kenzo Tange. Schnitt und Grundriß von Wohneinheiten
Plan de Tokyo par Kenzo Tange. Plan et coupe d'unités d'habitation
Plan for Tokyo by Kenzo Tange. Cross-section and plan of residential units

4
Plan für Tokio von Kenzo Tange. Perspektive und Plan der Erschließungsachse
Plan de Tokyo par Kenzo Tange. Perspective et plan de l'axe d'aménagement
Tange's Tokyo plan. Perspective and plan of development axis



4

duktiver, zu zentralisieren; dabei ist es gewöhnlich unrentabler.»

Die Technik sollte unsere städtebaulichen Entscheidungen nicht diktieren. Wir müssen lernen, unsere Verhaltensweise unter den Möglichkeiten, welche die Technik uns bietet, auszuwählen.

Wenn das Konzept der Megastruktur die obigen Probleme aufwirft, so bietet es auch große Möglichkeiten:

Für ein planerisches Ingenieurwesen. Die Entwicklung der Megastruktur macht die Zusammenarbeit zwischen dem Konstruktionsingenieur und dem Tiefbauingenieur nötig. Die großen Spannweiten, Raumtragwerke, leichte Gestellstrukturen, vorgespannter Beton, Expreßstraßengestaltung und die Technik der Erdbewegung werden weit über das heutige Maß hinaus entwickelt. Die Klimatisierung großer Räume wird studiert. Eine neue Bauweise jenseits von Architektur und Ingenieurkunst, eine höchste Form der Landschaftsgestaltung wird entstehen.

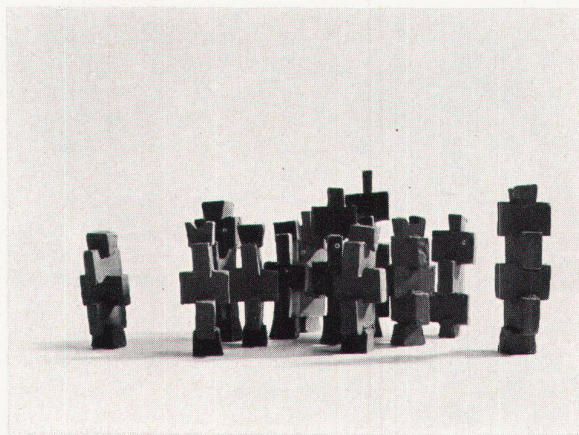
Für Mehrzweckstrukturen: «Wir haben es bisher für selbstverständlich gehalten, daß Gebäude zu einem bestimmten Zweck errichtet werden. Im Gegensatz dazu muß der Vielzweckmäßigkeit Beachtung geschenkt werden; sie bietet nützliche Möglichkeiten. Wir können mit dem Mittel der Megaformstruktur Kombinationen verwirklichen in der Art von Kurokawas Agrarstadt.» Für einen neuen Regionalismus: Die Megastruktur kann einen streng regionalen Ausdruck haben. Hier unterstützt die Technik das regionale Bedürfnis.

Group Form

«Group Form» ist die andere der kollektiven Formideen. Es ist eine Form, welche aus einem System von generativen Elementen im Raum entsteht. In der Geschichte haben die menschlichen Tätigkeiten, das Verhältnis zur Schönheit, Gefühle bezüglich des Raums und Konstruktionstechniken die Stile entwickelt, welche die Geschichte der ästhetischen Bemühungen des Menschen markieren. Jeder der historischen Stile hatte eine Form oder ein Formkonzept als Substruktur. Die Unterscheidung zwischen Form und Design hat Louis Kahn an der Designer-Tagung in Tokio, 1960, gemacht. Kahn sagte: «Wir müssen Form und Design unterscheiden. Form besagt, was ein Gebäude, sei es eine Kirche, eine Schule oder ein Wohnhaus, sein möchte; während Design den Akt bedeutet, in welchem das bestimmte Gebäude aus dieser Basisform entwickelt wird, in Abhängigkeit von der Situation, dem Baukredit oder den Wünschen des Kunden.» Sobald eine Form geschaffen ist, wird sie das Eigentum der Gesellschaft, rascher als sie zur Entdeckung werden kann. Andererseits gehört das Design stets dem Designer.

Die menschliche Fähigkeit, Formen zu schaffen, hat etwas mit der Lebensweise, der Fortbewegung, mit den Beziehungen der Menschen in der Gesellschaft zu tun. Group Form ist ein Versuch, ein neues Gesamtbild zu schaffen, welches die Vitalität unserer Gesellschaft ausdrückt, indem es zugleich die Individualität einschließt und die Identität der individuellen Elemente bewahrt. Kollektive Form entsteht im allgemeinen eher aus der Gesamtheit einer Gesellschaft als aus einer mächtigen Führerschaft. Wir finden kollektive Form in den Dörfern, in den Siedlungen, in Basaren, nicht im Palastkomplex, welcher kompositionellen Charakter hat.

John Voelker beleuchtet in seinem CIAM-Team-X-Rapport diese Definition der Group Form. Er bezieht sich auf Hansen und Zoltans polnische Arbeiten und sagt: «In einer offenen Ästhetik ist die Form der leitende Schlüssel, zwar nicht durch eine ästhetische Bedeutung in sich, aber fähig, den ständigen Wechsel des Lebens zu übersetzen... Offene Ästhetik ist die Ausdehnung des Funktionalismus ins Leben.» (Wir müssen

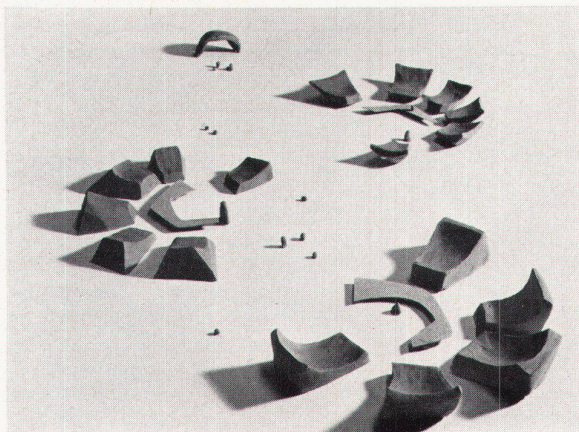


5



6

5-7
Shinjuku Area Redevelopment Project von Fumihiko Maki; «Master Form» – Leitformen als dynamisches Konzept anstelle eines Leitplanes, der statisch bleibt
Shinjuku Area Redevelopment Project par Fumihiko Maki; «Master Form» – formes directrices qui représentent une conception dynamique au lieu d'un plan directeur statique
Shinjuku Area Redevelopment Project by Fumihiko Maki; «Master Form» – this means a dynamic conception instead of a guide plan, which always remains static



7

einige Reserven zu Voelkers Unterscheidung von Ästhetik und Form anbringen.) In der Group Form haben Formen ihre eigene Verbindung, sei es latent oder sichtbar, so daß sie zu einem System wachsen können. Sie definieren die Grundlegung der Umwelträume, welche auch die Qualität der systematischen Verbindungen bestimmen. Group Form und seine Räume sind Prototypenelemente, und sie sind prototypisch, weil sie das System und die Verbindung beinhalten.

Die Elemente und das System sind reziprok – sowohl im Design wie in der Ausführung. Die Elemente bestimmen ein System, und dieses wiederum fördert die Weiterentwicklung der Elemente nach Art eines Feed-Back-Systems.

Obwohl Geometrie ein Werkzeug ist in der Suche nach Group Form, ist sie kein Ziel in sich. Group Form kann nicht von Dreiecken, Sechsecken und Kreisen in neuplatonischer Weise abgeleitet werden. James Stirling sagt in seinem Artikel «Regionalism and Modern Architecture» in «Architect's Year Book» Nr. 8: «Die Anwendung orthogonaler Proportionen und der offensichtliche Gebrauch geometrischer Grundelemente scheint zurückzugehen zugunsten von Variationen, wie man sie in der Natur findet. 'Dynamisches Zeltsystem' ist eine Architektur, welche verschiedene Elemente in wiederholender oder variierender Weise enthält. Die Aufreihung von Einheiten geschieht mehr in der Gestalt des Wachsens und Änders als durch bloße Addition, mehr nach den Mustern kristallbesetzter Steine oder biologischer Einteilungen als nach der statischen Strenge struktureller Raster. Diese Weise der Aufreihung steht im Gegensatz zur definitiven Architektur und der Auffassung, beispielsweise, eines Gebäudes als *unité*.»

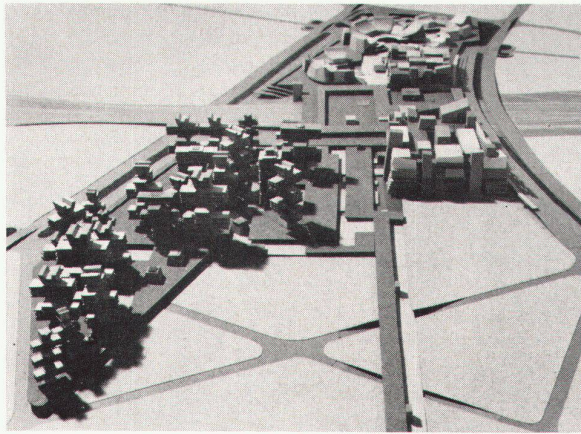
Man findet die Quelle generativer Formen in bewegenden Tätigkeiten des Menschen, wie Sammeln, Streuen, Anhalten. Le Corbusier beschränkt die menschlichen Determinanten für den Städtebau auf Luft, Grün und Sonne, während die Vertreter der Group Form dieser Liste noch Myriaden von bildenden Faktoren hinzufügen möchten.

Wenn wir auf der Suche nach Determinanten der Stadt den physikalischen Qualitäten auch Aktivitäten beifügen, so verlangt dies eine neue Verbindung zwischen ausführendem Design und Planung. Seit langem beklagen wir die Trennung zwischen Architektur und Planung. Vielleicht sind die statischen, kompositionellen Methoden der Vergangenheit nun durch die dringenden Forderungen einer neuen Technik und neuen sozialen Organisation völlig veraltet. Während Jahrtausenden haben sich die Architekten bemüht, perfekte Gebäude zu erzeugen. Der Gedanke eines einzelnen Baues, der von anderen Bauten unabhängig ist, führte von den Pyramiden, vom Parthenon, von der gotischen Kathedrale bis zum Seagram Tower, und das monumentale Gebäude ist ein Ereignis, eine Pause im dynamischen Muster der Stadt. Man kann statische Kompositionen aus individuellen Bauwerken machen. Dann werden sie zu Aspekten des Stadtmusters. Das lebendige Bild der Group Form andererseits entspringt aus einem dynamischen Gleichgewicht generativer Elemente – nicht aus einer Komposition von stilisierten und perfekten Objekten.

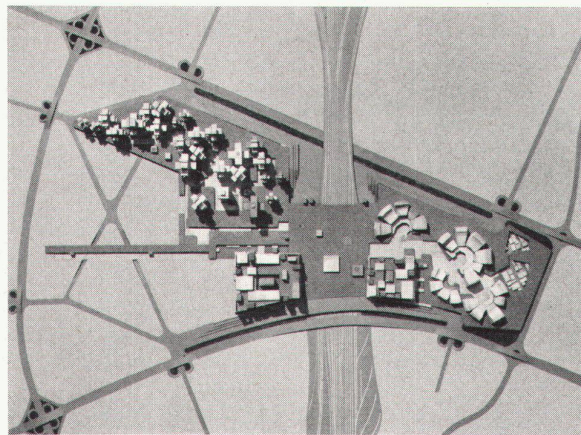
Welches ist das Vokabular der Group Form? Wir sprachen von einem System von Formen. Hier sind die Komponenten dieser Formen, wie sie sich von traditionellen Elementen oder einzelnen Strukturen unterscheiden:

Wand heißt jedes Element, das Räume horizontal trennt. Wände sind dort notwendig, wo äußere und innere Kräfte zusammentreffen, und die Art des Zusammentreffens definiert die Form und die Funktion der Wand.

Boden nennen wir jedes Element, das Räume vertikal teilt. In weiterem Sinne heißt Boden jeder Untergrund, Grundfläche und Oberflächen, künstliche Böden und sogar in der Luft schwebende Elemente. So sind Dachgärten und gewöhnliche Gärten nur durch ihr Niveau unterschieden, nicht in ihren Funktionen.



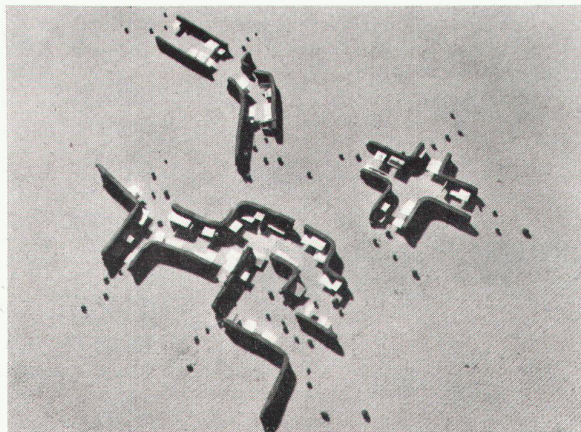
8



9

8, 9
Shinjuku Area Redevelopment Project. Gesamtplan
Shinjuku Area Redevelopment Project. Plan général
Shinjuku Area Redevelopment Project. Assembly plan

10
Entwurf eines lokalen Versorgungszentrums aus der Variierung einer einfachen Ladeneinheit
Projet d'un centre de ravitaillement local; variation d'une unité de magasin simple
Local shopping district development; variation of prototype shopping elements



10

Schacht nennen wir jedes Element, das Menschen oder Lasten von einem Boden zum anderen trägt. In der Architektur ist der Teiler das Element, das senkrechte Lasten überträgt, während in der Kollektivform der Schacht senkrechte Funktionen überträgt. (Die Doppelbedeutung von «shaft» als Schaft und Schacht ist unübersetzbar. Der Übersetzer.)

Einheit nennen wir eine Zelle oder einen Block, der eine bestimmte Funktion ausübt. So sind architektonische Wände, Boden und Dach zu Räumen integriert.

Ein *Glied* ist der Raum, der zwei oder mehrere Räume verbindet. Die durch ein Glied verbundenen Räume haben verschiedene Funktion und Qualität. Das Glied überträgt Funktionen horizontal; es ist offensichtlich das horizontale Analogon des Schachtes. Es sind punktuelle, lineare und viele andere Glieder denkbar.

Dieses Vokabular der Group Form und der kollektiven Form überhaupt ist keine Liste formaler Definitionen. Sie definiert funktionelle Beziehungen, welche vielerlei Formen werden können; die funktionelle Beziehung muß dem formalen Denken vorangehen.

Die Funktionen im Städtebau soll man sich als Muster menschlicher Tätigkeiten vorstellen, wie sie den Prozeß des Lebens in der Stadt ausdrücken. Die Funktionsmuster sind kristallisierte Lebensweisen.

Der sichtbare Gehalt solcher kristallisierter Verhaltensweisen wird sogleich offensichtlich. Die Art, in welcher eine Handlung in die andere übergeht, Gruppen von Menschen von der Reise zur Arbeit, zur Schifffahrt, zum Essen übergehen, ist ein Abbild der physikalischen Vorgänge, welche Bewegungsübergänge enthalten: Rhythmus, Wechsel und Kontrast.

Charakteristische Räume mögen danach benannt werden, wie menschliche Gruppen sie gebrauchen: Durchgangsraum, Innenraum, Außenraum usw. Nur dadurch, daß die Umwelaspekte mit den reinen Erscheinungsaspekten kombiniert werden, werden die Forschungen der Group Form und des Städtebaus überhaupt bedeutungsvoll.

Regionalismus und Kollektivform

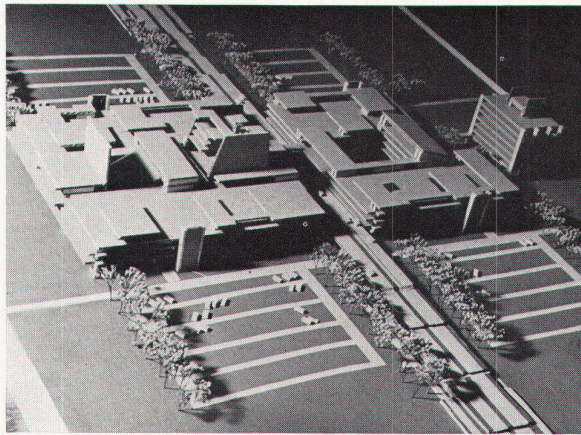
Im Zeitalter der Massenkommunikation und der technischen Mittel werden regionale Unterschiede überall in der Welt schwächer. Wir befassen uns hier in erster Linie mit dem Aussehen der Stadt; aber offensichtlich gibt es noch weitere menschliche Tätigkeiten, welche sich immer schwächer zu unterscheiden vermögen.

Wenn die Materialien und Konstruktionsmethoden auf der ganzen Welt gleich werden, so kann doch ihre Kombination, besonders bei großen Komplexen, die Charakteristiken der Gegend ausdrücken, in welchen sie sich befinden, und der Völker, die sie gebrauchen. So ist es möglich, auf städtebaulicher Ebene den Regionalismus auszudrücken, selbst wenn er im einzelnen Haus verschwunden ist.

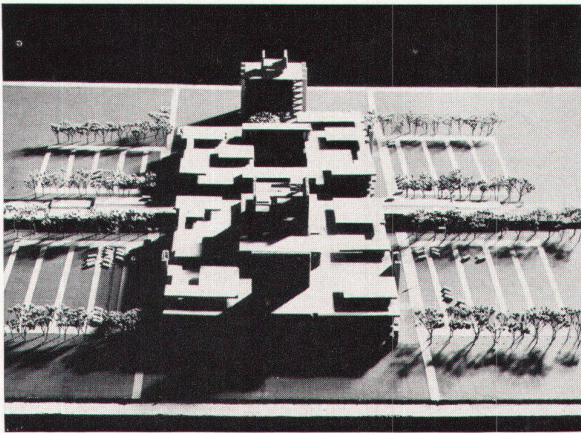
Der wichtigste Ansatzpunkt für einen regionalen Charakter in der städtischen Landschaft wird sicherlich das «Korn» der Stadt sein. Das «Korn», wie es Kevin Lynch im April 1959 in einem Artikel im «Scientific American» definierte, ist die Lage und Art der Verflechtung von Einheiten in Städten. Group Form und Megaform bilden das städtische Milieu gerade auf dieser Ebene. Sie sind Methoden, kleinräumige Elemente zusammenzufügen.

Prognose, entwickelt von Prof. Montgomery und Maki:

1. Unter dem Zwang der modernen Technik verschwinden die regionalen Unterschiede und Charakteristika in der menschlichen Umgebung. Vielleicht werden die Unterschiede vermindert bis zu einem Punkt, an welchem jede Region von einem einzigen Verhaltensmuster und einer gleichen menschlichen Umwelt gekennzeichnet ist.



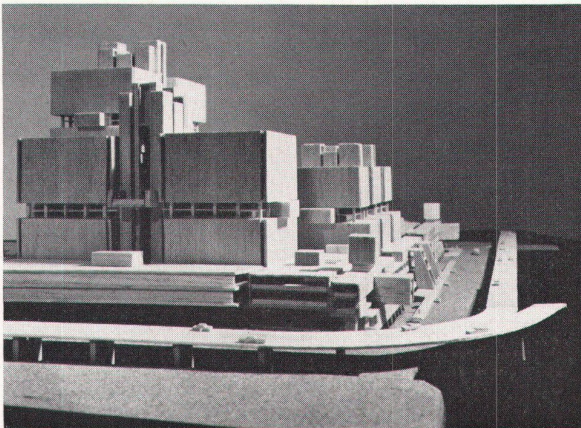
11



12

11, 12
 Prototyp für ein städtisches Ladenzentrum. Senkrecht zur Hauptstraße
 «service walls» mit Läden und Liftzugängen
 Prototype d'un centre de ravitaillement urbain. «Service walls» disposés
 verticalement par rapport à la rue principale avec les magasins et les
 entrées des ascenseurs
 City shopping centre. Vertical to the main street: service walls with
 shops and elevator entrances

13
 Dojima-Quartiersanierung in Osaka (vgl. auch WERK 4/1963, S. 68*)
 Assainissement du quartier Dojima à Osaka (v. WERK 4/1963, p. 68*)
 Dojima district Redevelopment in Osaka (cf. WERK 4/1963, p. 68*)



13

2. Die Angleichung der Umwelt ist nicht unvermeidbar in der technischen Welt. Die Technik kann ganz neue Produkte erzeugen. Diese Produkte können in verschiedenen Regionen verschieden sein. Mit den modernen Verbindungsmitteln werden die verschieden aussehenden Produkte sogleich in die anderen Regionen verschickt und sind nicht mehr charakteristische Regionalprodukte. Dieser Vorgang wird sich noch intensivieren. Es werden neue regionale Produkte entstehen – und werden assimiliert werden. Aber die Assimilierung von außer-regionalen Produkten bedingt nicht das Verschwinden der regionalen Charakteristika. Der Regionalismus besteht nicht in der Charakteristik der einheimischen Elemente oder Produkte, sondern vielmehr darin, wie solche aufgenommenen Elemente ausgewertet, organisiert und ausgedrückt werden. Mit anderen Worten: der Regionalismus ist ein Ausdruck der charakteristischen Weise, Elemente oder Produkte zu assoziieren, und nicht so sehr der direkte Ausdruck der einzelnen Elemente.

Es könnte sein, daß besondere Bedingungen eine Situation schaffen, in welcher sehr entfernt liegende Orte sehr ähnlich werden, während benachbarte Orte im gleichen Lande unterschiedlich bleiben. So gleichen sich Haifa, Beirut und Seattle aus geographischen Ursachen – es sind Häfen an hügeligen Küsten mit mildem Klima.

Sowohl in Megaform wie in Group Form besteht die Möglichkeit einer «Körnung» und somit regionaler Qualitäten. Bei Megaform ist der Rahmen groß genug, daß das einzelne Element als Korn wirken kann. Es ist eine große Form, welche die ganze Macht der Technik zeigt und in welcher die besten Aspekte regionaler Auswahl gezeigt werden können.

Bei Group Form kann das generative Element selbst regionalen Ausdrucksgehalt haben. Die gegenseitige Beziehung zwischen dem generativen Element und dem System kann außerordentlich typische Effekte zeigen.

Diese drei Annäherungsweisen sind keine Pläne; sie sind Denkmodelle über mögliche Arten, wie man große Komplexe städtebaulicher Art behandeln kann. Es kann sehr gut sein, daß in einem endgültigen architektonischen Plan diese drei Konzepte kombiniert oder gemischt erscheinen.

Wir haben dieses Material als einen Arbeitsbericht darüber abgefaßt, wie wir eine Form in einem ziemlich amorphen Phänomen, der Stadt, entdeckten. Der Bericht enthält keine Antworten, sondern will die richtigen Fragen stellen und fordert die Kritik und Kommentierung heraus.